Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 173. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Montag 5. Juli (Anselm.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Juli. Die Kreuzztg. hat mit der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln begonnen, über „die Aera Bleichröder-Delbrück-Camphausen und die neue deutsche Wirthschaftspolitik." Die Ausführungen des conservativen Blattes stoßen in ein wahres Wespennest, und es regnet Schmähungen und Widerlegungsversuche von allen Seiten. Interessant ist folgendes Urtheil der Wiener „Presse": „So feindlich sich die Ultramontanen gegen die deutsche Reichsregierung und ihre Politik schon ausgesprochen haben, soweit sind sie nie gekommen, wie das Organ des wahrhaften Preußenthums gegen die Staatsmänner vorgeht, welche aus dem Spreelande den Hegemoniestaat Deutschlands geschaffen haben. Und was das Seltsame vorläufig ist, die ultramontanen Blätter wären auch bei solchen Verdächtigungen confiscirt worden [Sehr richtig!]; für das Organ der preußischen Junkerpartei scheinen aber die lithographirten Strafanträge des Reichskanzlers nicht vorhanden zu sein."

— Die „Germania" veröffentlicht folgende Zuschrift: Die Redaction der „Germania" wird hiermit aufgefordert, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes die folgende Berichtigung aufzunehmen: „Die in Nr. 141 der „Germania" enthaltene Correspondenz aus Bonn vom 25. Juni theilt mit, daß ich den Studirenden, welche unter dem 21. Juni eine Eingabe an mich richteten, erwiderte: „Der Pedell Opitz habe in dem vorliegenden Falle seine Pflicht gethan, da die betreffenden Studirenden sich nicht an der dem Minister Falk zugedachten Ovation hätten betheiligen wollen". Das ist nicht richtig. Ich erklärte, der genannte Beamte habe seine Pflicht gethan, gab aber den Grund dieser Entscheidung folgendermaßen an: Nachdem in der Studentenversammlung vom 18. Juni die Minderheit sich gegen die Darbringung einer Ovation für den Herrn Minister Falk erklärt und durch den von der Mehrheit verworfenen Antrag, einen Protest gegen die Ovation zu verlesen, jede Betheiligung abgelehnt hatte, nachdem die Minderheit hierauf die ferneren Verhandlungen durch die Forderung, in dem Comité für die von ihr mißbilligte Ovation durch einen der Ihrigen vertreten zu sein, und weiterhin durch ein für Studirende unwürdiges Betragen gestört habe, sei es nothwendig gewesen, damit den übrigen Studirenden die ordnungsmäßige Fortsetzung der Verhandlungen möglich wurde, die Störer der Ordnung auszuweisen."

Der Rector
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.
R. Lipschitz.

— Der „Kuryer Poznanski" veröffentlicht folgende Verfügung des k. Landrathes in Wongrowicz: „Nach Art. 2 des Gesetzes vom 2. Mai 1874 ist auch jede Hülfeleistung in einem geistlichen Amte verboten, in so fern nicht von dem betreffenden Geistlichen der Nachweis geführt wird, daß er zu einer derartigen Hülfeleistung unter den Formen der §§ 1—3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden sei. Hieraus folgt, daß jede Amtshandlung eines Geistlichen außerhalb eines Parochial-Bezirkes strafbar ist, in so fern nicht hierzu die gesetzliche Berufung erfolgt ist. Unter diese Bestimmung des Declarationsgesetzes vom 21. Mai 1874 fallen namentlich die sogenannten Abläße, bei welchen sich die Parochial-Geistlichen von den Geistlichen der benachbarten Parochie in der Abnahme der Beichte Hülfe leisten lassen. Indem ich den Magistrat auf diese gesetzliche Bestimmung ausdrücklich aufmerksam mache, bestimme ich mit Bezug auf die von dem Herrn Ober-Präsidenten bereits anderweit erlassenen Anordnungen, betreffend die Anzeige ungesetzlicher geistlicher Amtshandlungen, daß mir auch von jedem stattgefundenen Ablaß sofort Kenntniß zu geben und unter Benennung von Zeugen diejenigen Geistlichen namhaft zu machen sind, welche sich an dem qu. Ablaß behufs Hülfeleistung in der Abnahme der Beichte betheiligt haben."

— Von den in diesen Tagen vor dem Kronprinzen ausgeführten See-Manövern bei Swinemünde war ganz besonders das am Dinstag den 21. d. ausgeführte um deßwillen interessant, weil in demselben die zu dem Geschwader gehörigen größesten Panzerfahrzeuge unserer Marine zu einem vollständigen Seegefechte vorgeführt wurden. Es heißt in dem betreffenden anziehend geschriebenen Bericht: An die Musterung des Dampf-Avisos „Falke" seitens des Kronprinzen schloß sich diejenige der Fregatte „Kaiser". Nach der Vorführung von Geschütz-Exerzilien mit abwechselnder Bedienung, wurde der Ausbruch von Feuer im Vorderraum des Fahrzeuges supponirt, und dem entsprechend die Dampfspritze nebst der kleinen Handspritze in ihrer reglementarischen Handhabung und Verwendung gezeigt. Auf der Fregatte „Kronprinz", wohin der Kronprinz demnächst mittelst Boot übersetzte, wurden zuerst Segelexerzitien gezeigt und dann das Schiff zum Gefecht klar gemacht. Dasselbe war der Fall bei dem „König Wilhelm", dessen Bord der hohe Besichtigende alsdann betrat. Nach einem von der Besatzung ausgeführten Enter-Manöver, welches eine ungefähre Vorstellung von dem Gefecht Bord an Bord zweier Kriegsschiffe gab, machte das Geschwader gegen 2 Uhr Dampf auf, um eine Reihe von Bewegungen im Ganzen zu beginnen. Es wurden zu diesem Zweck auf jedem Schiffe 4 Kessel in Betrieb gesetzt, um je nach Erforderniß mit halber und ganzer Fahrgeschwindigkeit gehen zu können. Die Fregatte „König Wilhelm" nahm die Führung als erstes Schiff, ihr folgte der „Kronprinz" als zweites, der „Kaiser" als drittes, in Reihe hintereinander, die Schiffe mit 2 Kabellängen Abstand, der Aviso „Falke" als Signal-Repetiteur 2 Kabellängen rechts seitwärts von dem als mittleres Schiff gehenden „Kronprinz", um die vom Admiralschiff („König Wilhelm") gegebenen Flaggensignale zu wiederholen. Das Geschwader bewegte sich, die Richtung auf Greifswalder Oye einschlagend, zuerst in der Reihenformation, aus dieser wurden Echellons links formirt, und dann auf das Signal Normalstellung, zwei Treffen gebildet, die ungeraden Nummern („König Wilhelm" — „Kaiser") im ersten, der „Kronprinz" im zweiten Treffen. — Dann folgten Einzel-Wendungen, Aufmärsche, Contremärsche und der Uebergang zur Gruppe (eine Keilformation), gleichzeitig wurde Kehrt gewendet, und, um auch Segelmanöver zu zeigen, alle Segel gesetzt, wobei der Dampf nicht ausging. Der Commandant des Geschwaders ließ hierauf die Segel kürzen und dann fest machen. Während diesem Befehl Folge gegeben wurde, nahmen die Schiffe vollen Dampf auf und formirten sich wieder zur Reihe. In dieser Ordnung erreichte man gegen 6¼ Uhr Abends den Ankerplatz, auf dem, sowie es das Flaggschiff vorgeschrieben, mit 40 Faden Kette verankert wurde. Den Schluß der Bewegungen machte ein Wettrudern der zu den 3 Kriegsschiffen gehörenden Boote, sowohl der Kutter wie der Gigs. Die zu durchlaufende Strecke betrug ca. ⅓ deutsche Meile und hatte bei dem „König Wilhelm" ihren Ausgangs- und ihren Endpunkt. Der Kronprinz hatte für den Bootssteurer des ersten, das Ziel erreichenden Bootes eine goldene Uhr und für die Mannschaft 20 Thlr. als Preis ausgesetzt. Es fiel derselbe einem Boot der Fregatte „Kronprinz" zu. Ein von der Besatzung des „Kaiser" benanntes Boot gewann den zweiten Preis, während der dritte ebenfalls von einer Gig der Fregatte „Kronprinz" erworben wurde. Gegen 7½ Uhr Abends verließ der Kronprinz das Flaggschiff des Geschwaders und kehrte an Bord der „Grille" zurück, um mit derselben in den Hafen von Swinemünde einzulaufen.

— Dem Privatbriefe eines Staatsbeamten aus Baiern entnimmt die „Kreuzztg." Folgendes: „Ich lese in einer der letzten Nummern der „Kreuzzeitung" die Vermuthung, daß die nächsten baierischen Landtagswahlen eine entschieden katholische Mehrheit bringen werden. Ich bezweifle nicht, daß sich dieselbe bewahrheiten wird. Es ist hierin eine nothwendige Folge des Culturkampfes zu erkennen. Mit Absicht nannte ich jene zu erwartende Mehrheit eine katholische und nicht eine ultramontane. Sie wird im ultramontanen Sinne wirken, aber es werden unter ihr viele Elemente stehen, die unter minder gespannten Verhältnissen weit entfernt wären, ultramontan zu sein, und hierzu nur durch die Alternative getrieben werden, entweder anti-kirchlich oder römisch sich zu verhalten. Es ist ein beklagenswerthes „Entweder — Oder", das viele gläubige Katholiken mit Schmerz empfinden. Aber welche Wahl bleibt ihnen? Sollen sie alt-, sollen sie staatskatholisch werden? Wir Evangelische haben es besser und schlimmer. Besser, weil uns die religiöse und kirchliche Ueberzeugung nicht in eine, der Entwickelung deutscher Verhältnisse immerhin mehr oder weniger feindlich gegenüberstehende Partei zwingt; schlimmer, weil eine irgend geschlossene conservative Partei nicht mehr besteht. Im Süden konnten früher die conservativen Elemente ohne Unterschied der Confession füglich zusammengehen. Im Norden war eine conservative Partei, so fest, so treu, daß wir süddeutschen Conservativen mit Neid und Bewunderung zu ihr blickten. Ihre Zerstörung wenigstens in ihrer früheren äußeren Geschlossenheit — Zerfall möchte ich es nicht nennen — ist mir der wehmüthigste Anblick innerhalb unserer neuesten Geschichte. Die Romanisirung der Katholiken durch den Culturkampf ist, vorwiegend für uns Baiern, noch nicht das Schlimmste. Die größte Gefahr ist die Demokratisirung des Katholicismus, die in unseren katholischen Provinzen die beklagenswerthesten Fortschritte macht. Wie furchtbar muß sich dies bei einer social-revolutionären Bewegung rächen. Die Katholiken treibt man in's vaterlandslose, feindliche Lager. Die Widerstandskraft des Protestantismus wird mit Absicht zersetzt im Protestanten-Verein. Und sollte man verblendet genug sein, in den Bajonetten allein für die Dauer den schützenden Damm finden zu wollen? Gott der Herr erspare unserm Deutschland in seinem menschlichen Selbstvertrauen eine Züchtigung, wie Er sie den Romanen 1870 schickte!" Die „Kreuzztg." macht dazu die Bemerkung: „Wir glauben, daß der in diesem Briefe angedeutete Gesichtspunkt der Demokratisirung eines großen Theiles der Katholiken in Folge des Culturkampfes nicht oft und entschieden genug hervorgehoben werden kann. Politisch macht man diejenigen Katholiken, besonders der unteren Volksschichten, welche in den Kampf hineingezogen werden, mit der Zeit zu vaterlandslosen Demokraten. Und religiös macht man die Massen dort, wo es wie in Preußen erst an einzelnen Orten und dann immer häufiger gelingen sollte, den Organismus der katholischen Kirche zu zerstören, zu einem gottlosen, zuchtlosen Haufen. Können das christlich-conservative Männer, welche ihr Vaterland lieben, mit verantworten wollen?"

— Es kommt der „Nat.-Ztg." sehr ungelegen, daß selbst Karl Vogt in Genf, der durch seine Affentheorie und sonstige materialistischen Spielereien bekannte Professor, den gegenwärtigen „Culturkampf" in Deutschland verurtheilt. Seine Kritik der deutschen Zustände, die der „Nat.-Ztg." zufolge von der französischen Presse begierig aufgegriffen wird, gipfelt in nachstehenden Sätzen: „Ein geistreicher Franzose machte mir einmal folgende Bemerkung, als das napoleonische Kaiserthum noch in vollster Blüthe stand und nur wenige Menschen in Europa den Wurm erkannten, der im Innern nagte und die Fäulniß vorbereitete: „Das Niveau der Intelligenz," sagte er, „sinkt täglich in unserem Lande; wir leben hinsichtlich der geistigen Production von unseren ersparten und ererbten Resten; unsere hervorragenden Männer jagen nicht mehr wissenschaftlichen, sondern anderen Zielen nach und kein ebenbürtiger Nachwuchs taucht auf." Der Mann hatte einen Seherblick — erst später traten die Folgen für Jedermann sichtlich hervor. In Deutschland richtet sich jetzt Alles in ähnlicher Weise zu. In welches Gebiet der Wissenschaft wir auch blicken mögen, überall begegnen wir den Anzeichen eines nahenden Verfalls. Früher, wenn ich bei meinem Buchhändler auf Suche ging, fand ich immer Etwas — jetzt begegnet es mir öfter, daß mir schon in der Thür entgegen gerufen wird: Nichts von Bedeutung! Die Selbstbewunderung hindert die Selbstkritik; der „Culturkampf" beschäftigt Geist, Gemüth und Publicität, wie seiner Zeit die „Didaskalia" des „Frankfurter Journals"; man meint etwas Hervorragendes geleistet zu haben, wenn man seichte und mittelmäßige Producte mit einigen Tiraden über Deutschlands Weltrettungsberuf ausgestattet und die Bewunderung für die Leistungen des deutschen Geistes, der deutschen Kraft, der deutschen Wissenschaft, der deutschen Kunst an den Haaren herbeigeschleift hat. Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, daß nicht mehr Tüch-

Mein Page.

(Aus Dr. Peregrine's Tagebuch.)

(Schluß.)

„Ich sehe, Sie erinnern sich dieses jungen Mannes nicht mehr," sagte ich, „allein es ist ein Bekannter von Ihnen, Arthur Bentmore."

„In der That!" versetzte er und ließ sein Auge nachlässig, aber gutmüthig über ihn hinstreifen. „Der junge Bentmore! Wirklich? Ist recht gewachsen, recht groß geworden, — größer als mein John, der von demselben Alter ist. Aber er scheint mir nicht kräftig zu sein. Was war es denn," fügte er hinzu, indem er sinnend seinen Zollstock an die Lippe legte, — „was war es denn, was ich in Betreff seiner in der Zeitung las? — Ach ja, ich besinne mich, eine Leichenschau über den Hausmeister, der sich entleibt hatte! Ganz richtig! Meine Frau hat mir die ganze Sache beim Thee vorgelesen, weil sie den Namen Bentmore sah. Nun, die Aussage war recht gut gegeben, klar und bestimmt. Aber," sagte er plötzlich, mit strengerer Miene an Arthur gewendet, „ich hoffe, daß du jenem unglücklichen Beispiele nicht folgest und dich nicht auch zum Wetten verleiten lässest?"

„Nein, nein," entgegnete ich. „Arthur ist heute nur hierher gekommen, um ein kleines Geschäft mit ihnen abzumachen, Mr. Moreen, wenn es ihre Zeit erlaubt."

„Mit mir?" rief der Möbelhändler.

Er sah den jungen Mann wieder an, schärfer als vorher, und augenblicklich ging eine auffallende Veränderung mit ihm vor. Bisher hatte er in freundschaftlichem Tone gesprochen, jetzt aber zeigte er sich als Geschäftsmann.

„Aha, es ist wahrscheinlich wieder die alte Geschichte, er sucht Beschäftigung," sagte er, die Hände in seine Tasche steckend und sehr nachdenklich mit dem Kopfe schüttelnd, „aber —"

„Ich bin nicht gekommen, Sie um etwas zu bitten," unterbrach ihn Arthur ganz ruhig. „Sie erinnern sich der Schuld meines Vaters an Sie, Mr. Moreen?"

„Ob ich — mich — daran — erinnere!" wiederholte Letzterer, langsam und jedes Wort betonend. „Ich glaube, daß ich mich daran erinnere. Siebenundachtzig Pfund neun Schillinge und drei Pence, — das ist der Betrag! Meine Frau hat dafür gesorgt, daß ich sie nicht vergesse, sowie sie selbst auch nie die Schuld vergessen wird, und wenn sie hundert Jahre alt werden sollte! Wissen Sie, lieber Doktor, sie war immer dagegen, warnte mich, das Geld herzuleihen, und — hatte keine gute Meinung von John Bentmore."

Er war wieder in seinen vertraulichen Ton übergegangen (was immer geschah, wenn er von seiner Frau sprach), und stieß seine Worte satzweise, mit langen Zwischenpausen, hervor. Arthur wartete inzwischen geduldig, ohne ihn zu unterbrechen.

„Nun", fragte Mr. Moreen endlich, während er die Silberstücke in seiner Tasche klingen ließ, „was ist mit der Schuld? Du bist doch nicht etwa hergekommen, um sie zu bezahlen? Wie? — sprich!" rief er, über seinen eigenen Witz erfreut, mit so herzlichem Lachen, daß er purpurroth im Gesichte wurde.

„Ja, ich bin hergekommen, um Sie zu bezahlen," erwiderte Arthur Bentmore ruhig und langsam, öffnete das Packet, welches er bisher in der Hand gehalten hatte, und schüttete die Früchte seiner vierjährigen Entbehrung auf den Tisch.

Eine plötzliche Stille folgte. Nicht um Alles in der Welt möchte ich den Anblick dieser Scene entbehrt haben. Mr. Moreen lachte nicht mehr, sprach kein Wort und starrt nur das Geld an. Endlich wandte er sich an mich.

„Ach, natürlich haben — Sie — es ihm geliehen", sagte er mit sinnender Miene, — „aber daran ist nicht zu denken, — gewiß nicht, — auf keinen Fall! Ich könnte so etwas von Ihnen nicht annehmen!"

„Niemand hat mir das Geld geliehen", sagte Arthur, „ich habe es erworben. Dr. Peregrine weiß es und wird Ihnen sagen, wie ich es erworben habe. Als ich noch ein kleiner Knabe war, sagten Sie mir hier, — hier in diesem Laden, — daß mein Vater kein rechtschaffener Mann gewesen sei, daß überhaupt keine Rechtlichkeit in unserem Blute stecke, und daß ich eben so schlecht werden würde, wie die anderen Glieder unserer Familie gewesen seien. Ich war damals noch sehr jung — kaum dreizehn Jahre alt; aber als Sie diese harten Worte über meinen abgeschiedenen Vater sprachen, faßte ich den Entschluß, nicht eher zu ruhen, als bis die Schuld bezahlt sei, um sie dadurch zu widerlegen. Schwer, sehr schwer ist es mir geworden, — Niemand weiß, was ich ertragen habe; aber ich würde noch zehnmal mehr gelitten haben, um diese Schuld bezahlen zu können. Ich danke Gott, daß er mir die Kraft gelassen hat, meinen Entschluß auszuführen und das Andenken meines Vaters zu reinigen!"

Ich schreibe diese Worte so nieder, wie ich sie damals von ihm hörte, aber kann unmöglich eine Schilderung von der Art und Weise geben, wie sie gesprochen wurden. Er, der immer so demüthig, so zurückhaltend, so gelassen war, schien jetzt plötzlich ein ganz anderes Wesen geworden zu sein. Sein Gesicht glühte, und die Worte strömten aus seinem Munde.

„Und nun, Mr. Moreen," fuhr Arthur fort, die Hand feierlich erhebend, „glauben Sie mir, der ich seit jener Stunde, in der Sie uns das schwere Unrecht zufügten, nie ein unwahres Wort gesprochen habe, — glauben Sie mir, mein Vater war ein rechtschaffener Mann! Gott, vor dessen Richterstuhle er schon lange steht, weiß es!"

Weiter konnte er nicht reden, denn plötzlich hatte ihn Mr. Moreen's mächtige Faust ergriffen, im Kreise herumgedreht und an das Fenster gezogen. Hier betrachtete er ihn, sowie man ein Bild unter verschiedenem Lichtscheine zu betrachten pflegt, und rief endlich:

„Ja, — ja, du bist ein seltener Bursche! Du willst deines Vaters Schuld bezahlen, — an mich bezahlen, — und hast Jahre lang dazu gedarbt und gespart? Du bist ein seltener Bursche! — Und ich sagte, du seiest nicht rechtlich! Nun, ich wollte, die Zunge wäre mir ausgerissen worden, ehe diese Worte über meine Lippen kamen! — Ein kleiner Bube — bezahlt die Schuld seines Vaters! — Oh, du bist ein seltener Bursche!"

Stotternd kamen die Worte hervor, die nur schwach die gewaltige Erregung seines braven Herzens ausdrückten, und während dessen strömten ihm unbewußt die Thränen über die braunen, wohlgenährten Wangen. Allmälig wurde der gute Mann jedoch ruhiger, zog das Taschentuch hervor und trocknete sich die Augen.

„Verzeihen Sie", sagte er zu mir in leisem entschuldigendem Tone, — „verzeihen Sie, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt. Es kam mir so ganz unerwartet. Ich kann mir jene unglücklichen Worte nicht vergeben, die dem armen, braven Buben so weh gethan haben. Aber nehmen kann ich natürlich sein Geld, seine saueren Ersparnisse nicht, — das ginge gegen die Natur! Auch meine Frau würde sie nicht nehmen!"

Diese Erklärung hatte einen neuen und heftigen Streit zur Folge, indem beide gleich hartnäckig waren, bis endlich Moreen

tiges geleistet, nicht mehr Treffliches zu Tage gefördert werde. Es fällt mir auch nicht ein, nur die Vergangenheit loben und die Gegenwart in den Staub ziehen zu wollen; ich behaupte nur, daß die Leistungen seit dem Kriege nicht mit denen vor demselben verglichen werden können, ohne einen langsamen Nachlaß der zeugenden Kräfte gewahren zu lassen. Und wenn es in derselben Weise fortgeht, so wird man in einigen Jahren über die Verödung staunen, welche in Wissenschaften und Künsten bei uns eingebrochen sein wird. Es kann auch nicht wohl anders sein — nichts ist unfruchtbarer, als diese confessionellen Wirren, diese kleinlichen politischen Nergeleien, diese nervösen Aufregungen und Empfindlichkeiten um inhaltlose Dinge."

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hatte sich neulich über die unfreundliche Haltung des Berliner Korrespondenten des pariser „Moniteur universel" beklagt, dessen Briefe, wie sie unklugerweise hinzufügte, „selten frei von Gehässigkeiten gegen das Land wäre, dessen Gastfreundschaft er genieße." Indem der gedachte Korrespondent sich gegen diesen Vorwurf verwahrt, bemerkt er: „Was aber die „Gastfreundschaft" betrifft, so verkenne ich sie keineswegs, weiß sie vielmehr zu schätzen und richte nur meinen Dank nach dem Maße der gewährten Wohlthat. Diese Gastfreundschaft besteht darin, daß man einen harmlosen Fremden duldet, der hier (in Berlin) weder Handel noch Gewerbe treibt, sondern Geld verzehrt, welches er aus Frankreich bezieht, der endlich regelmäßig die Steuern und Auflagen zahlt, worunter auch die Einkommensteuer. Die Norddeutsche Zeitung sollte wissen, daß Paris allein die nämliche Gastfreundschaft Tausenden von Deutschen gewährt und darunter auch Korrespondenten, deren Briefe „fast niemals frei sind von gehässigen Ausfällen" gegen unsere Regierenden und gegen unser ganzes Land. In Berlin giebt es kaum zweihundert Franzosen und nur zwölf von ihnen treiben hier ein Geschäft." — Die letztere Statistik bei Seite gelassen — bemerkt dazu die Berl. „Vztg." — können wir das Uebrige nur unterschreiben. Der französische Journalist in Berlin und der deutsche in Paris verlangt nichts weiter, als den Schutz der bestehenden Gesetze und Verträge; auf „Gastfreundschaft" machen sie keinen Anspruch und an „Gehässigkeiten" fehlt es, die Wahrheit zu gestehen, auf der einen Seite so wenig als auf der anderen.

— Aus Flensburg berichtet die dortige „Nordd. Zeitg.": Nach uns zugehenden Mittheilungen von unterrichteter Seite bestätigt es sich, daß sich hier ein Franzose in Untersuchung befindet, weil er in unserer Provinz Nachrichten Zwecks weiterer Mittheilung an seine Regierung gesammelt hat, deren Geheimhaltung das Staatsinteresse erfordert.

— Von Freiherrn Engelbert v. Landsberg, der längere Zeit von hier abwesend war, erhält der „Westf. Merk." folgende Erklärung: In einigen Zeitungen bin ich bei verschiedenen wichtigen Abstimmungen des Herrenhauses als „fehlend" angeführt worden. Ich sehe mich hierdurch zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mein Ausbleiben in der letzten Sitzungsperiode bei dem Präsidium des Hauses durch mein hohes Alter und Krankheit entschuldigt habe, und daß mich nur so schwer wiegende Gründe verhindern konnten, persönlich an den bezüglichen Verhandlungen Theil zu nehmen. Ich würde es sonst für meine ernste Pflicht erachtet haben, um dem Allerhöchsten Vertrauen Sr. Majestät des Hochseligen Königs, durch den ich in das Herrenhaus berufen worden bin, zu entsprechen, meine Stimme gegen alle jene Gesetzentwürfe abzugeben, welche die Rechte unserer h. römisch-katholischen Kirche ebenso wesentlich verletzen, als sie nach meiner Ueberzeugung das Interesse des Vaterlandes schädigen.

Münster, im Juni 1875.

Frhr. Engelbert v. Landsberg.

* **Posen**, 1. Juli. Wie man dem „Kuryer" mittheilt, hat der Propst Fromholz in Nekla am letzten Sonntage seinen Parochianen erklärt, daß er seine Stellung aufgebe. Während der Messe soll er das Tabernaculum geöffnet, die Hostien verzehrt, das Sakrament entfernt und schließlich das Tabernaculum ausgeräuchert haben. Nach der Messe hielt der Propst eine kurze Ansprache, worin er erklärte, daß er, da er in öffentlichen Blättern wie in der Parochie selbst Gegenstand vielfacher Verleumdungen geworden, beschlossen habe, seine kirchlichen Funktionen in der dortigen Kirche einzustellen und von diesem Entschluß den Dekan Dambek in Kenntniß gesetzt habe.

* **Aus Posen**, 28. Juni, berichtet die „Ostd. Ztg.": Mehrere polnische Gutsbesitzer unserer Provinz hatten dem Papste eine Adresse übersandt, in welcher sie ihm für die Ernennung des Grafen Ledochowski zum Cardinal danken. Neues enthält die Adresse nicht. Die Antwort des Papstes lautet:

Pius P. P. IX. Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen Euch. Schon lange hat der würdige Erzbischof Graf Ledochowski sich dem heiligen apostolischen Stuhle ausgezeichnet verdient gemacht in vielen Aemtern, welche wir ihm übertragen haben; aber die Tüchtigkeit seines frommen Geistes hat sich damals erst vorzüglich erwiesen, als er zum Metropoliten Eures erzbischöflichen Stuhles ernannt worden ist, denn dort stand er gegenüber . . . (ist vom „Kur. Pozn." ausgelassen, was er bedauert) wie ein Wall aus Erz und hat so muthig die Integrität der heiligen Rechte vertheidigt, daß er in Folge dessen erst viele Unannehmlichkeiten, die er alle ungebeugt ausgehalten hat, zu ertragen hatte, und später hat er sich so verdient gemacht, daß er Gefängniß um der Gerechtigkeit willen zu leiden hat. Deshalb haben Wir Unsererseits ihn für würdig erachtet, ihn in den heiligen Senat zu berufen, dessen Mitglieder deshalb mit dem Purpur geschmückt sind, auf daß Alle sehen, daß sie bereit sind, ihr Blut für die Kirche zu vergießen. Andererseits erforderte aber auch der unerschütterliche Glaube der Polen und ihre Ergebenheit für den Stuhl Petri, wie auch ihre musterhafte Beständigkeit in der Vertheidigung der Integrität der Religion der Väter unter so vielen Unglücksfällen von Uns neben der Ermuthigung eine Belobigung, welche sie im schweren und heftigen Kampfe stärken könnte. Indem Wir den Polen Eins und das Andere geben wollten, erachteten Wir, das würde vor Allen demjenigen gebühren, den sie im schweren Kampf als Führer zu betrachten gewohnt sind. Es ist Uns auch angenehm, daß ihr Eins und das Andere verstanden habt und dieses Uns gegenüber in einer herzlichen Adresse hervorhebt, welche Wir mit Freuden erhalten haben, und in welcher Ihr Eure Dankbarkeit ausgedrückt habt, indem Ihr gleichzeitig Euren festen Entschluß ausdrückt, im begonnenen Kampfe auszuharren und alles das zu vermeiden, was dem Ruhm, der vor Allem Euer Vaterland umstrahlt, Abbruch thun könnte. Wir wünschen Euch also Glück zu Euren edlen Entschlüssen, und bitten Gott, daß er Euch mit seiner Erleuchtung unterstütze, mit seiner Gnade kräftige, auf daß Ihr nie unter dem Drucke der Niederlagen den Muth verliert, sondern immer mit neuem Muthe beseelt im Kampfe ausharrt, bis Ihr das Böse in Gutes umändert. Als Beweis Unserer höchsten Barmherzigkeit und als Zeuge Unserer Liebe zu Euch ertheilen Wir, geliebte Söhne, Euch und allen Eurigen, und zwar aus ganzem Herzen Unseren apostolischen Segen.

P. P. Pius IX.

Betreffend die angebliche Haftverschärfung gegen den Herrn Cardinal Ledochowski erklärt die Gazeta Torunska, daß sie verfügt worden ist, weil der Osservatore Romano einen Artikel veröffentlicht hat, in welchem er mittheilt, daß der hochwürdigste Herr Mittel und Wege gefunden habe, dem Papste seinen Dank für die Ernennung zum Cardinal schriftlich auszusprechen.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Juli. Der für die Redaction des „Fcf. Wochenblattes" verantwortliche Herr A. Heil ward heute von hiesigem Appellationsgerichte wegen des in Nr. 10 vom 7. März d. J. veröffentlichten Artikels: „Ein Wort über die päpstliche Encyclica" zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Hildesheim**, 28. Juni. Wie die „H. Ztg." berichtet, ist gestern im Dom vor der Predigt die Mittheilung gemacht, daß in Folge des Sperrgesetzes der Gottesdienst im Dom in der bisherigen Weise nicht fortgesetzt werden könne. Da alle Domcultusgelder von der Regierung zurückbehalten werden, so fällt mit dem 1. Juli der eigentliche Chorgottesdienst und die Abhaltung des officium ganz weg. Auch die sog. Musikmessen werden in Zukunft unterbleiben und am Feste Peter und Paul bis auf Weiteres die letzte zur Aufführung kommen.

* **München**, 30. Juni. Der bereits erwähnte Hirtenbrief des Hrn. Erzbischofes von München-Freising in Bezug auf die bevorstehenden Landtagswahlen hat folgenden Wortlaut:

Gregorius ꝛc. dem gesammten ehrwürdigen Klerus und allen Gläubigen des Erzbisthums Gruß und Segen in dem Herrn! Seine Majestät unser allergnädigster König hat durch allerhöchste Entschließung vom 5. d. M. nach Auflösung der bisherigen Kammer der Abgeordneten neue Wahlen zum baierischen Landtage angeordnet und befohlen, daß die Urwahlen am 15. Juli d. J., die Wahlen der Abgeordneten aber am 24. Juli d. J. vorgenommen werden. Von der Wichtigkeit dieser Wahlen für unser baierisches Vaterland sind alle überzeugt, welche den öffentlichen Ereignissen mit Aufmerksamkeit gefolgt sind. Möglicherweise werden dieselben einen höchst bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte Baierns begründen. Was ist es aber, was diesen Wahlen eine so große Bedeutsamkeit verleiht? Es ist kein Geheimniß, daß Diejenigen, welche in der von Christus gestifteten Kirche das hauptsächlichste Hemmniß freiheitlicher Entwickelung, wie sie sagen, erblicken, und darum mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen sie anstürmen, auch mittels dieser Wahlen einen weitern Erfolg in dieser Richtung zu erringen streben. Was soll aber aus unserm theuern Vaterlande werden, wenn Bestrebungen zum Durchbruche gelangen, die zur nothwendigen Folge die Schwächung des christlichen Glaubens, die Lockerung der guten Sitten, die Zerstörung des wahren, inneren Friedens und Glückes der Menschen haben werden? Denn mögen auch die Feinde der Kirche Gottes hundert Mal behaupten, daß sie gegen Religion und Kirche, gegen Glauben und Sitte nichts im Schilde führen — an den Früchten ihrer bisherigen Leistungen kann man mit Sicherheit das Gegentheil erkennen. Wenn ihr darum wollt, geliebteste Diöcesanen, daß das Christenthum in Baiern nicht etwa blos ein kümmerliches Dasein friste, sondern daß es blühe und gedeihe und Früchte des Segens schaffe für dieses Leben und für die Ewigkeit, so müßt ihr von dem Rechte der Wahl Gebrauch machen und in der rechten Weise wählen. Katholische Männer der Erzdiöcese! Nicht blos die Liebe zum Vaterlande muß euch antreiben, euere Wahlstimmen abzugeben, damit die allgemeine Wohlfahrt Baierns gesichert und gefördert werde; auch die Liebe zu euerer Mutter, der katholischen Kirche, verpflichtet euch, zu wählen, damit die wohlerworbenen Rechte derselben gewahrt und ihre friedliche Thätigkeit und gesegnete Wirksamkeit geschützt werde. Ueberlegt dann sorgfältig vor Gott, welchen Männern ihr euere Stimmen geben sollt. Wählet nur solche Männer, welche ihren christlichen Glauben durch Wort und That bewährt haben, und welche starken Muth und unerschütterliche Treue besitzen, um unter allen Wechselfällen für Thron und Vaterland, für Religion und Kirche, für Gesetz und öffentliche Ordnung einzutreten. Wir sehen mit zuversichtlichem Vertrauen dem Ergebnisse der Wahlen in Unserer Erzdiöcese entgegen. Die so oft und so glänzend bewährte katholische Ueberzeugungstreue Unserer Diöcesanen wird auch diese Probe bestehen. Vor Allem aber setzen Wir Unsere Hoffnung auf Gott. Wie Wir es gewohnt sind, ohne Unterlaß das Wohl des theuern Vaterlandes und die Erhaltung der katholischen Kirche in Baiern von Gott zu erflehen, so werden Wir besonders an den beiden Wahltagen Unser Gebet zum Himmel senden, auf daß der Herr mit Seinem Segen Uns beistehe. Alle Geistlichen Unseres Sprengels aber, sowie die Gesammtheit der Gläubigen ermahnen und bitten Wir, in diesem Gebete sich mit Uns, ihrem Oberhirten zu vereinigen. Diese Hirtenworte sind am 11. Juli d. J. bei dem pfarrlichen Gottesdienste von allen Kanzeln der Erzdiöcese ohne Zusätze oder Erläuterungen vorzulesen. Gegeben zu München am Feste der hh. Apostelfürsten Petrus und Paulus im Jahre der Gnade 1875. † Gregorius, Erzbischof von München-Freising.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 30. Juni. Im Laufe der verflossenen Woche sind, dem „Vaterland" zufolge, zahlreiche Vorladungen an Arbeiter ergangen und wurden dieselben (täglich vier bis fünf Personen) beim Landesgerichte vernommen. Wie es verlautet, soll hiezu der in Marchegg abgehaltene geheime Congreß Anlaß geboten haben, da ein früher bestandenes und später behördlich aufgelöstes „Centralcomite" weiterfunktionirt und diesen Congreß einberufen haben soll. Der in Haft befindliche Rheinthal hatte gleichfalls eine dreistündige Einvernahme zu bestehen. — Für den Brünner Strike wurde in allen gestern stattgefundenen Arbeiterversammlungen collectirt. Laut einem Schreiben von Zacharias an das Parteiblatt „Gleichheit" striken 3000 Arbeiter in 38 Fabriken. — Das „Neue Wiener Tagblatt" wurde heute im Auftrage der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Ein großer Theil der Exemplare war bereits ausgegeben, der Rest fiel in die Hände der confiscirenden Beamten. Den Anlaß zur Beschlagnahme hat der erste Artikel: „Der Ruf nach der Polizei" über den Brünner Strike gegeben.

Frankreich.

* **Paris**, 1. Juli. Das Special-Comité der Nationalversammlung, welchem die Untersuchung das Project eines Kanal-Tunnels zwischen England und Frankreich obliegt, hat gestern einstimmig und ohne wesentliche Aenderungen dasselbe angenommen. Der Bericht des Herrn Krantz ist dem Staatsminister mitgetheilt worden, damit derselbe von demselben Kenntniß erhalte, noch ehe er der Versammlung Ende der Woche übergeben wird.

Spanien.

Die Alfonsisten haben eine große Heldenthat ausgeführt; unfähig im offenen Kampfe gegen die Carlisten vorwärts zu kommen, verlegen sie sich darauf, offene Städte und Dörfer zu bombardiren zur Rache dafür, daß eine carlistische Kugel im ehrlichen Kampfe ihrem Admiral Barcaiztegui das Leben gekostet hat. Am 25. Juni begannen, wie der Berichterstatter der A. Z. aus San Sebastian 25. Juni schreibt, unter Admiral Polo's Befehl die Panzerfregatte „Vittoria" und einige andere Schiffe die Uferorte Motrico und Deva in Brand zu schießen. Die carlistischen Strandbatterien nöthigten durch sichere Schüsse die Holzschiffe zum Rückzug und ließen sich nicht zum Schweigen bringen, konnten aber dem Panzerschiff keinen wesentlichen Schaden zufügen. Nachdem die „Vittoria" ihr Feuer 2 Stunden lang aus neun 150-Pfündern gegen zwei carlistische Batterien ohne Erfolg gerichtet hatte steuerte der Admiral weiter und „begann, gleich nachdem er die Spitze von Motrico umschifft, das Feuer auf Deva. Die dortige carlistische Batterie verhielt sich so ruhig, daß der Admiral zu der Ansicht gelangte, daß sie gar nicht armirt sei, in Folge dessen behielt die „Vittoria" den Curs sehr nahe an der Küste, und beschoß Deva so fürchterlich, daß schon nach einer Viertelstunde 7—8 Häuser vollständig in Flammen standen; als die Fregatte sich jedoch 400 Meter von der Küste entfernt vor den Ort gelegt hatte, eröffneten unerwartet die Carlisten das Feuer, und schossen gleich bei den ersten Schüssen den im Hauptmaste stehenden Beobachtungsposten herunter; auch sonst wurde in Masten und Takelwerk viel Schaden angerichtet, und trotz der schweren Kaliber gelang es auch hier nicht, die carlistische Batterie zum Schweigen zu bringen. Um 9 Uhr kehrte der Admiral von Motrico zurück und unterhielt die ganze Nacht ohne Unterbrechung das Feuer auf den Ort. Motrico hat heute schon zur Hälfte aufgehört zu existiren; wo gestern früh noch ein niedliches Villenstädtchen am Berge hingestreckt lag, da ragen heute kahle, schwarzgeräucherte Mauern in die Lüfte, schlägt die glühende Lohe in wildem Gewirr zum Himmel empor. Deva theilte heute Vormittags das Schicksal seiner Schwesterstadt und beide Orte stehen noch jetzt, Abends 6 Uhr, lichterloh in Flammen. . . . . Wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, wird noch 4 bis 5 Tage weiter bombardirt." Die Madrider haben nach solchen Leistungen sicher kein Recht mehr, sich über barbarische Kriegführung auf carlistischer Seite zu beschweren.

Großbritannien.

* **London**, 2. Juli. In der Julinummer der „Cotemporary Review", welche gestern ausgegeben ward, erscheint ein Artikel Gladstone's über die englische Staatskirche unter der Ueberschrift: „Ist die Kirche von England werth, erhalten zu werden?" Der Verfasser kommt, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, zu folgendem Resultat: 1. Die Kirche dieser großen Nation ist werth, daß sie erhalten werde, und zu diesem Behufe möge man Vieles sich gefallen lassen. 2. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Gemüther und unter den obwaltenden Verhältnissen kann dieselbe nicht erhalten werden, wenn man die doctrinelle Auslegung ändert, geschehe dies nun durch eine Aenderung des Gebetbuches in streitigen Punkten, oder indem man äußerliche bisher scharf angefochtene Punkte des Ceremoniells als von doctrineller Bedeutung erklärt. 3. Je mehr wir auf moralische Kraft vertrauen und je weniger wir Strafverfahren in Anspruch nehmen, desto besser für die Kirche und auch für deren Verbindung mit dem Staate. 4. Wenn schon ein Prozeß fortgesetzt werden muß, so sollte man sich nur auf die Unterdrückung solcher Punkte beschränken, in welchem in der That eine Untreue gegen die Hochkirche liegt. (Welches diese aber sind, bildet den Kern aller Streitigkeiten; um trivial zu sprechen, „das ist des Pudels Kern", und Gladstone's Rath ist daher unpraktisch.) 5. Damit judicielle Entscheidungen über Ceremonien den Respekt und die Autorität genießen könnten, wie die Urtheile anderer Gerichte, sollten die kirchlichen Richter in Zukunft ihre Untersuchungen mehr auf historische Grundlagen, als auf einseitige und fragmentarische Beweismittel stützen. Gladstone schließt mit dem bekannten Worte Nelson's: „England erwartet, daß Jeder seine Pflicht erfülle", und erklärt, er hoffe mit diesen Warnungen seiner Pflicht nachgekommen zu sein.

Amerika.

* **New-York**, 19. Juni. Einem Telegramm des „New-York-Herald" vom 18. d. zufolge hat sich La Paz, die Hauptstadt von Unter-Californien, am 2. Juni erfolgreich gegen die Regierung des Präsidenten Lerdo de Tejada empört. Sennor Emiliano y Bara leitet den Aufstand gegen die Republik. Der Militärgouverneur und sämmtliche mexikanische Beamte wurden zu Gefangenen gemacht und die in San Antonio stationirten Bundestruppen mußten vor den Insurgenten zurückweichen. Sennor Bara, der Führer der Revolution, verlangt die Ernennung eines neuen Militärgouverneurs, sowie eine Veränderung in dem gegenwärtigen System der Exekutiv-Behandlung des Volkes durch die föderirten Mexikaner. Der Dampfer „Newburn", durch welchen

---

einsah, daß er nachgeben mußte, und kopfschüttelnd und unzufrieden das Geld einstrich.

VII.

Sobald Arthurs Dienstzeit im Fetherstone'schen Hause abgelaufen war, nahm ich ihn zu mir, um eine förmliche Cur mit ihm zu beginnen. Es war die höchste Zeit, denn seine Constitution hatte furchtbar gelitten. Er war zu schnell gewachsen, hatte zu angestrengt gearbeitet und zu wenig geschlafen. Jetzt, wo die Spannung, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, welche ihn bis dahin aufrecht erhalten hatte, vorüber war, brach er völlig zusammen. Sein Zustand erforderte eine lange und sehr aufmerksame Behandlung. Als ich endlich die Freude hatte, ihn völlig hergestellt zu sehen, machte ich ihm den Vorschlag, in meinem Dienste zu bleiben. Es war gerade das, was er wünschte, und mit Freude erklärte er sich deßhalb bereit. Allein nach einem sechsmonatlichen Versuche sah ich ein, daß ich ihn wieder entlassen mußte und daß es gewissenlos gewesen wäre, ihn länger zu halten. In einer solchen Stellung wurden seine Kräfte nur verschleudert; ich erkannte deutlich, daß er für eine bessere und höhere befähigt war. Seit jenem mir unvergeßlichen Besuche in meinem Geschäftszimmer, wo er das Geld zur Bezahlung der Schuld seines Vaters aufzählte, war seine vorher gegen mich beobachtete Zurückhaltung gänzlich geschwunden. Von jener Stunde an schien er mich nur wie einen Vater zu betrachten. Ich hatte mit den stärksten Empfindungen seines tiefen Gemüthes sympathisirt, mich über die Erreichung seines großen Zweckes mit ihm gefreut und dadurch sein Vertrauen gewonnen, das er mir von nun an im vollsten Maße schenkte.

Ich erwähnte die rührende Geschichte des jungen Mannes gegen mehrere einflußreiche Personen, und die Folge davon war, daß er eine Anstellung an einer großen Eisenbahn erhielt. In dieser blieb er drei Jahre und wurde dann zu einer höheren mit mehr Verantwortlichkeit verbundenen Stellung befördert. Von da an war sein Fortschritt unglaublich rasch. Er sammelte Geld, legte es gut an, wozu sein Amt ihm besondere Gelegenheit bot, kaufte später in einer Fabrikstadt Ländereien, welche sich zu Bauplätzen eigneten, ließ gute Häuser errichten und machte einen ungeheuren Gewinn. Mit diesen Mitteln unternahm er dann noch größere Spekulationen und wurde in wenigen Jahren ein reicher Mann. Kaum dreißig Jahre alt, war Arthur in jener Stadt einer der bedeutendsten und einflußreichsten Männer. Lange blieb er unverheirathet; aber im Alter von fünfunddreißig Jahren erwählte er die Tochter eines in der Stadt wohnenden Geistlichen, um die Gebieterin seines schön eingerichteten Hauses zu werden, und fand in ihr ein dankbares Wesen, das nur sein Glück im Auge hatte. Wenige Jahre darauf wurde er Bürgermeister der Stadt und später Director der Eisenbahn, an der der ehemalige Page seine erste Anstellung gefunden hatte.

diese Nachrichten nach San Francisco gebracht wurden, legte in Folge des Aufstandes in La Paz nicht an. Die Magazine wurden geschlossen und viele Kaufleute flüchteten nach Mazatlan. Alle Handelsverbindungen wurden suspendirt. Der „Newburn" konnte darum auch weder Güter noch Contanten erlangen.

* Rußland und der Vatican.

Ueber die vielbesprochene Annäherung der Russischen Regierung und des Vaticans bringt der in Siena erscheinende „Libero Cittadino" eine angeblich aus bester Quelle geschöpfte Mittheilung. Ausgehend von dem Dementi des „Petersburger Journals", welches er als unrichtig bezeichnet, schreibt der Römische Gewährsmann des „Cittadino": „Sobald sich die Kunde verbreitete, daß ein Einverständniß zur Regelung der katholischen Kirchenangelegenheiten zwischen dem heiligen Stuhle und der Russischen Regierung zu Stande gekommen war, wurden in der Umgebung des Kaisers Intriguen angesponnen, welche den glücklichen Ausgang der Sache sehr gefährdeten. Aber der ausgezeichnete Diplomat, welcher die Russische Regierung beim heiligen Stuhle vertritt, verstand es, dem Cabinette von St. Petersburg den Nutzen und die Nothwendigkeit dieses Einverständnisses so einleuchtend zu machen, daß sie den Compromiß unterschrieb, den das gedachte Journal in Abrede zu stellen sucht. Aber warum bestreitet das „St. Petersburger Journal" die Uebereinkunft, obgleich sie zu Stande gekommen ist? Vor allem muß ich bemerken, daß die Russische Regierung in dieser Angelegenheit keinen Schritt thut, wenn sie nicht durch die Nothwendigkeit dazu getrieben wird. Ihr Mangel an gutem Willen tritt bei jeder Gelegenheit an den Tag. So als der entscheidende Augenblick kam, wo sie den Compromiß so zu sagen unterzeichnen mußte, bekam sie Angst vor den Folgen desselben, weil sie sich vor der Partei fürchtet, welche Polen, d. h. die Polnischen Katholiken unterdrücken und das Land in eine Kosakische Provinz verwandeln will, und sie verlangte deshalb die Geheimhaltung der Uebereinkunft bis auf unbestimmte Zeit. Die Orthodoxen bekamen aber Wind davon, wußten sich eine authentische Abschrift von dem Compromiß zu verschaffen und veröffentlichten sie, um die Uebereinkunft zu vereiteln. Die Regierung, welche sich in der oben beschriebenen Lage befindet ließ, damit der Streit keine größeren Dimensionen annehme, den Compromiß in Abrede stellen, bedeutete aber ihrem offiziösen Geschäftsträger beim heiligen Stuhle gleichzeitig, daß die Verleugnung des Einverständnisses keinen anderen Zweck habe, als um andere Schwierigkeiten zu beseitigen, und daß sie den eingegangenen Vertrag zu halten gedenke; und diese Nachricht wurde zur Kenntniß des Cardinals Antonelli gebracht, ehe das „St. Petersburger Journal" sein Dementi veröffentlichte. Dank den Bemühungen des Russischen Geschäftsträgers Capnist steht die Sache noch bis auf den heutigen Tag ganz gut, ohne daß der heilige Stuhl den Rechten und Lehren der Kirche etwas zu vergeben brauchte, wie wohl auch das von Seiten unserer Gegner behauptet worden ist. Thatsachen werden es bald beweisen."

In Betreff derselben Angelegenheit erfährt der „Monde" folgendes Genauere: „Es ist sehr schwer, genau zu erfahren, wie weit zur Stunde die Beziehungen zwischen Rußland und dem heiligen Stuhle gediehen sind. So viel scheint ersichtlich, daß kein Concordat geschlossen worden ist, noch geschlossen werden wird, und daß man keinen zweiseitigen Vertrag unterzeichnet hat, noch unterzeichnen wird, auf der andern Seite aber kann unmöglich geleugnet werden, daß Unterhandlungen stattgefunden und diese gewisse Vereinbarungen zur Folge gehabt haben. Man darf es als eine ausgemachte Sache ansehen, daß das Petersburger Cabinet in der Frage des geistlichen Collegiums nachgegeben hat. Das geistliche Collegium ist sehr alten Ursprunges; seine Befugnisse sind oft abgeändert und von Grund aus umgekehrt worden, mehr als ein Mal ist es der katholischen Sache förderlich gewesen. Im Jahre 1866 wurde es einer neuen Umgestaltung unterzogen, die den Zweck hatte, aus ihm ein Seitenstück der Synode der Staatskirche zu machen. Wie die Synode sollte das geistliche Collegium seine Gerichtsbarkeit und Autorität über die katholischen Bischöfe in Rußland üben und als obligatorisches Mittelglied in allen ihren Beziehungen zum h. Stuhle dienen. Dieser unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Mohilew stehende aus Vertretern der verschiedenen Diöcesen zusammengesetzte Rath hatte überdies einen dem weltlichen Stande und sogar der griechischen Kirche angehörigen Secretair, dessen Ernennung von der Regierung allein abhing. Keine Berathungen fanden während seiner Abwesenheit statt, kein Beschluß hatte ohne seine Unterschrift Rechtskraft: unter dem bestehenden Titel eines Secretairs war er unumschränkter Gebieter. Es ist begreiflich, daß der h. Stuhl eine solche Einrichtung nie hat annehmen wollen. Nach siebenjährigem Widerstand hat das Petersburger Cabinet nachgegeben. Das Collegium ist nicht unterdrückt, wohl aber des größten Theiles seiner Befugnisse beraubt; es übt keine Gerichtsbarkeit mehr über die Bischöfe, es ist nicht mehr das Organ der katholischen Kirche in Rußland dem Papste gegenüber; seine Aufgabe beschränkt sich auf die Verwaltung der kirchlichen Einkünfte. Angesichts dieses Zugeständnisses kann es nicht befremden, daß der h. Stuhl seinerseits in die Ernennung der Vertreter der Diöcesen im Collegium durch die Bischöfe gewilligt oder vielmehr aufgehört hat, sich ihr zu widersetzen. Das ist die einzige bis heute bekannte Thatsache. Aber sie hat im Publicum Aufsehen und die Frage erregt, wie theuer sich wohl das Petersburger Cabinet sein Nachgeben bezahlen lassen wird. Ueber diesen Punkt werden verschiedene Vermuthungen laut, die wir hier näher in's Auge fassen wollen. In erster Reihe ist von der Einführung der russischen, oder, um richtiger zu sprechen, der Ersetzung der polnischen durch die russische Sprache in der katholischen Kirche für die Predigt sowohl als den Religionsunterricht, die Absingung einiger Gesänge und einiger Theile des Rituals, für die man sich der Landessprache bedient, die Rede. Der russischen Regierung ist außerordentlich viel daran gelegen, während die Geistlichkeit und das Volk in Polen sich aus allen Kräften einer solchen Neuerung widersetzen. Es wird sich zeigen, ob der h. Stuhl der russischen Regierung gegen den polnischen Clerus Recht geben wird. Es ist klar, daß es sich hier nicht allein um das Land handeln kann, wo die Katholiken polnisch sprechen und an ihrer Sprache hängen. Wenn die Interessen der polnischen Nationalität allein berücksichtigt werden, so könnte der Vater aller Gläubigen noch nachgeben; aber die katholischen Interessen sind zu offen gefährdet, als daß ein solches Zugeständniß möglich wäre. Ferner heißt es, daß der erzbischöfliche Sitz von Warschau in ein einfaches Bisthum verwandelt werden sollte, so daß es im ganzen Kaiserstaat und Königreich nur noch eine einzige geistliche Provinz gäbe, an deren Spitze der in St. Petersburg residirende Erzbischof von Mohilew stände. Die Frage verwickelt sich dadurch, daß vor etwa 12 Jahren Herr Felinski, Erzbischof von Warschau, von seinem bischöflichen Sitze weggeführt und in Jaroslaw internirt wor en ist. Die Regierung wünscht den Rücktritt des Herrn Felinski und verspricht ihm dagegen freien Aufenthalt in Rußland oder im Ausland mit einem hinreichenden Jahrgehalt zu gestatten. Herr Felinski weigert sich, darauf einzugehen, und wird sich so lange weigern, bis der heil. Stuhl ihn durch einen Wink wissen läßt, daß seine Entlassung in Rom gern gesehen würde. Noch hat der h. Vater stets einer solchen Kundgebung widerstrebt, aber er wird sich vielleicht eines Tages, wenn die Umstände es erlauben, dazu verstehen. Der dritte Punkt endlich betrifft die Vorgänge von Chelm. Der heil. Stuhl kann sie nicht vorübergehen lassen, ohne dagegen zu protestiren. Doch kann dieser Protest in verschiedene Formen gekleidet werden. Er kann in einer Encyklica, in einer Consistorial-Ansprache oder aber in einer diplomatischen Note niedergelegt werden. Die russische Regierung würde einer diplomatischen Note bei weitem den Vorzug geben, die sie dann, wohlverstanden, in so beschränktem Maße, als möglich, in die Oeffentlichkeit dringen ließe. Das sind die drei Punkte, um welche sich die Forderungen des Petersburger Cabinetes an den Vatican drehen sollen; wenn man gewissen Blättern Glauben schenken wollte, so wären diese Zugeständnisse ganz oder wenigstens theilweise bereits gewährt. Wir glauben davon kein Wort und sind authentischer Nachrichten gewärtig. Indessen geben wir vollkommen zu, daß Unterhandlungen im Gange sind. Wir stellen nicht in Abrede, daß sie leichter geworden und daß beide Theile versöhnlicher gegen einander gestimmt sind, und die Kunde würde uns nicht überraschen, daß Herr Kapnist, der bisher nur officiös bei dem Cardinal Antonelli beglaubigt war, zum officiellen Vertreter der russischen Regierung bei dem h. Vater ernannt werden soll."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 5. Juli.

(*) In der Nacht von Samstag auf Sonntag zog eine Bande von etwa 50 Mann von hier über Derendorf nach dem Grafenberg, allem Anscheine nach, um dort ihr Nachtquartier aufzuschlagen. Bei einem Wirthe in Derendorf gedachten sie Rast zu halten; der aber hatte aus der Ferne das Heranziehen der lauten Nachtschwärmer vernommen, schnell das Licht ausgelöscht und die Thür verschlossen. Als somit die Ruhestörer keinen Einlaß finden konnten, warfen sie zum Zeitvertreib dem Wirthe sämmtliche Fensterscheiben ein, und da die Zerstörungssucht einmal entfacht war, bezeichnen nunmehr Bubenstücke der traurigsten Art den Weg, den die Unholden genommen. Bäume wurden umgerissen und abgebrochen, auf dem Felde die Bohnenstangen aus der Erde gezogen und zertrümmert, und ein Mann, der sich das Treiben näher ansehen wollte, ward mit 7 Messerstichen zum Rückzuge gezwungen.

(*) In einem Nachbarorte fand vor einigen Tagen ein Markt statt. Bei einem der Budenbesitzer war, wie das öfter geschieht, ein Schild ausgehängt mit der stolzen Aufschrift: „So was kommt nicht wieder." Da am Abende der Markt geschlossen ward, verpackte der mit seiner Einnahme wohl zufriedene Kaufmann die letztere in eine Kiste und setzte sich dann wohlgemuth in's Wirthshaus, um die vom Schreien müde Kehle etwas anzufeuchten. Als er jedoch am nächsten Morgen seine Schätze besichtigte, fand er die Kiste erbrochen, das Geld verschwunden und anstatt dessen in der Kiste seinen Zettel mit der spottenden Aufschrift: „So was kommt nicht wieder."

(*) Am Samstag Nachmittag wurde in der Oststraße durch einen Karren ein Kind überfahren, und soll dasselbe schwer verletzt sein.

(*) Bestrafter Diebstahl. Aus einem Metzgerladen in der Thurmstraße stahl gestern ein mehrfach bestrafter Dieb ein Stück feinen Fleisches. In dem Eifer, dasselbe in Sicherheit zu bringen und das saftige Stückchen namentlich vor seinen hungrigen Collegen zu retten, bemerkte er einen Eisenbahnzug nicht, der gerade heranbrauste, lief auf das Geleise, ward von der Locomotive erfaßt und sofort getödtet. Um aber das Grauen nicht mehr als nöthig zu erwecken, wollen wir sofort bemerken, daß der zermalmte Uebelthäter weder zu den Menschen, noch selbst nach Karl Vogt, zu deren nächsten Vorfahren gehört, es war vielmehr ein hungriger Mops, den es nach einem Sonntagsbraten gelüstete.

(*) In einem Hause auf der Kasernenstraße fand gestern ein seltenes Zusammentreffen von Todesfällen statt. Der Sohn einer achtbaren Familie ward morgens gegen ½8 Uhr vom Schlage gerührt und war sofort eine Leiche. Kaum hatte man sich vom ersten Schrecken erholt, als um ½11 Uhr die Mutter des Todten ebenfalls verschied. Dieselbe war bereits längere Zeit krank, und wird der Schmerz um den plötzlichen Verlust ihres Kindes ein rascheres Ende herbeigeführt haben.

(*) Gestern Nachmittag war ein kleiner Bengel von 14 Jahren in der Nähe des Dampfkrahnens am Rhein unterhalb der Schiffbrücke mit Angeln beschäftigt. Mit einer Hand hielt derselbe sich am Geländer fest, während die andere die Angelruthe umfaßte. Plötzlich löste sich die eine Hand, und der Junge stürzte kopfüber in den Rhein. Ein bei der Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft beschäftigter Arbeiter, Karl Schwarz, sprang sofort über das Geländer dem schon untersinkenden Knaben nach, erfaßte ihn glücklich und brachte ihn auf's Trockene. Der Name des beherzten Retters verdient um so mehr genannt zu werden, als dies der zweite Fall ist, wo er mit eigener Lebensgefahr ein Menschenleben vor dem Untergang bewahrte.

Düsseldorf, den 5. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,03 Meter. Wind N. Luftwärme: + 14. Wasserwärme: + 18. Barometer: 28—2

* **Köln**, 3. Juli. Wie der „Köln. Vztg." mitgetheilt wird, soll die diesjährige Liste der zu den Stadtverordneten-Wahlen berechtigten Einwohner Köln's die Zahl von 12,000 erreichen. Da zu den Reichstagswahlen über 25,000 Einwohner Köln's wahlberechtigt waren, von welchen nahezu 17,000 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht haben, so ergibt sich, daß auch nach der Herabsetzung des Census immer noch mehr als die Hälfte der steuerzahlenden Einwohner Köln's vom „Bürgerrechte", d. h. von dem Rechte zur Wahl der Gemeindevertretung ausgeschlossen ist. Von Interesse für unsere Leser wird es sein, zu vernehmen, daß am Kopf der diesjährigen Wählerliste Se. Durchlaucht der Kanzler des Deutschen Reiches Fürst Bismarck steht. Unter solcher Führung müssen wir siegen, bemerkt dazu das genannte Blatt.

* **Wattenscheid**, 2. Juli. An den Amtsbeigeordneten und Vorsteher der Gemeinde Leithe, Hrn. Otto Eickenscheidt, wurde, nachdem durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden, daß er die intermistische Redaction des in Münster erscheinenden „Westfälischen Bauer' übernommen, dem Vernehmen nach seitens der Behörde die Aufforderung gestellt, die Redaction des notorisch „reichsfeindlichen" Blattes niederzulegen. Laut der „Wattenscheider Ztg." hat Hr. Eickenscheidt dieser Aufforderung Folge geleistet (weil die Zeit seiner Vertretung zu Ende ist.)

* **Paderborn**, 1. Juli. Wie wir früher gemeldet haben, war das hiesige Priester-Seminar durch eine Ende Mai hier eingegangene Verfügung des Provinzial-Schul-Collegiums zu Münster aufgefordert worden, auf Grund des sogenannten Sperrgesetzes den älteren Seminarflügel zu räumen. Ein vom Regens des Seminars beim Schul-Colleg eingelegter Protest wurde zurückgewiesen, ein darauf dem Cultusminister Dr. Falk eingereichter Protest hat bis jetzt keinen Bescheid gefunden und es wurde dem Seminar zur Räumung nur noch eine Frist bis zum 1. Juli gestattet. Gestern nun hat die Räumung stattgefunden und dem Seminar ist jetzt nur noch der im Jahre 1853 aufgeführte neue Seminar-Flügel verblieben. Für den gegenwärtigen geringen Bestand (16 Alumnen) ist, bemerkt das „Westf. Volksblatt", das Gebäude vielleicht eben ausreichend, bietet aber für die Wirthschafts-Einrichtungen nicht dieselben Bequemlichkeiten, wie das alte Gebäude.

Vermischtes.

* Gewaschen. Preußen weiß jetzt doch, — so schreibt die „Neue Börsenztg." — daß es einen Cultus-Minister besitzt, „der sich gewaschen hat." Die „Düsseld. Zeitung" erzählt dem neugierigen harrenden Leser die höchst interessante und auf den Culturkampf wahrscheinlich sehr belebend einwirkende Thatsache, daß Se. Excellenz der Cultus-Minister am 30. Juni, früh 7 Uhr, über die Rheinbrücke gingen und in der Bade-Anstalt des Herrn Schwarz ein Bad nahmen. Also bei einem „Schwarz"en gebadet!

* Hamburg, 30. Juni. Das Gewitter, welches gestern Abend um 7 Uhr am südwestlichen Horizont heraufzog und bald darauf das ganze Himmelsgewölbe bedeckte, entwickelte sich mit solcher Stärke, daß wir seit Jahren kein so bedeutendes Gewitter zu verzeichnen gehabt haben. Von der angegebenen Abendstunde bis nach Mitternacht blitzte und donnerte es fortwährend und floß der anfänglich mit Hagel untermischte Regen in Strömen. Die Zahl der in der Umgegend von Hamburg durch Blitzschläge entstandenen Feuersbrünste mag sich auf 10 bis 12 belaufen. Von den hiesigen Thurmwächtern wurden von etwa 7½ bis 12½ Uhr die in der nachstehend aufgeführten Reihenfolge bemerkten Feuersbrünste gemeldet, nämlich in den Richtungen nach Bergedorf, nach Steinbeck nach Wohldorf, nach Pinneberg, Quickborn, nach Neuhoff, nach Barmbeck, nach Fuhlsbüttel und nach Wilhelmsburg. Das zuerst angeführte, kurz vor 8 Uhr gemeldete Feuer in der Richtung nach Bergedorf ist wahrscheinlich dasjenige gewesen, welches um die angegebene Zeit die Wohn- und landwirthschaftlichen Gebäude des Höfners Jacob Lübbers in Asche gelegt hat. Dasselbe, durch Blitzschlag entstanden, griff so rasch um sich, daß nur die im Stalle befindlichen Pferde mit genauer Noth gerettet werden konnten. Zu Havighorst, im Kirchspiele Steinbeck, brannte die Kathe der Handelsgärtner Gebrüder Meyer nieder. Einer der Besitzer wurde vom Blitzschlage sofort getödtet, der andere gelähmt. Zwei Pferde und einige Stück Hornvieh kamen in den Flammen um. Hier in der Stadt selbst wurde der, dem Vernehmen nach, mit keinem Blitzableiter versehene Speicher der Herren Tietgens und Robertson am Pinnas von einem kalten Schlage getroffen. Ein anderer kalter Schlag traf ein auf der sog. kleinen Alster liegendes Fahrzeug. Auf dem großen Neumarkte wurden mehrere der dort befindlichen Linden, sowie in der Nähe des Circus Renz eine Ulme abgebrochen bez. beschädigt.

* In Triest ist eine Bewegung gegen die Chignons im Gange. Am 17. Juni verbreitete sich in den untern Schichten der Bevölkerung das Gerücht, daß im städtischen Spitale zwei junge Mädchen am Typhus gestorben seien, daß der Typhus sich bei diesen jungen Mädchen in Folge der großen Hitze und der schweren Chignons eingestellt und daß die Direction des Krankenhauses an den Magistrat das Ansuchen gestellt habe, das fernere Tragen der schweren Chignons bei Strafe zu verbieten. Ein weiteres Gerücht lautete dahin, daß der städtische Trommler eine diesbezügliche Kundmachung des Magistrats thatsächlich publicirt habe. Am Mittag des 17. nun, als mehrere Schneiderinnen aus der Arbeit durch die Altstadt gingen, rief denselben der Agent eines Kleiderhändlers im Riborgo zu: „Abasso il chignono cinque fiorini di multa!" (Weg mit dem Chignon oder fünf Gulden Strafe!) Diesen Ruf nahmen mehrere Glashausirer auf und bald sammelte sich eine größere Menschenmenge, darunter viele alte Weiber, verfolgten die Mädchen bis in die Rena Vecchia und rissen diesen und anderen Mädchen, die des Weges kamen, die Chignons von den Köpfen. Von der rasch herbeigeeilten Sicherheitswache wurden weitere Ausschreitungen schnell unterdrückt. Abends zwischen sieben und acht Uhr wiederholten sich die Excesse an der Barriera Vecchia, am Corso und in anderen Stadttheilen, waren aber nur von übermüthigen Lehrlingen aller Gewerbsbranchen in Scene gesetzt. Es wurden abermals mehreren Mädchen die Chignons von den Köpfen und die Schleppen von den Kleidern gerissen. Nachmittags wurden drei, Abends acht Verhaftungen vorgenommen. Am Morgen des 18. stellte sich nun auch der Anlaß zu den falschen Gerüchten heraus. Der städtische Trommler hatte vor einigen Tagen in der üblichen Weise eine Kundmachung des Magistrates wegen Vorkehrungen gegen das Auftreten der Blattern-Epidemie „verlautbart" und diese wurde mit der für nicht weniger schädlich gehaltenen Chignons-Epedemie verwechselt. Am folgenden Tage wurde in der Via del Torrente wieder Fochino (Lastträger) arretirt, weil er ein vorübergehendes Frauenzimmer mit Strophen anfang, welche die Chignons verhöhnten; auf dem großen Platze des Abends zwei Tagearbeiterinnen, welche zwei Mädchen wegen deren Feisur insultirten und hierbei handgreiflich wurden; schließlich auf dem Spitalplatze ein Facchino, da derselbe einer Frauensperson „abbasso la stoppa" u. dgl. zugerufen hatte. Der Zweck ist vielleicht löblich, aber die Mittel nicht.

* Der geriebene geheime Agent. Pariser Blätter erzählen folgende Geschichte von dem Scharfsinne der englischen geheimen Polizeiagenten. Der Botschafter irgend eines Reiches hatte bei der Londoner Polizei um Recherchen nach einer jungen Dame gebeten, die plötzlich und unerwartet ein Vermögen von einigen Millionen geerbt hatte. Es sollte kein besonderes Aufsehen gemacht werden und man betraute einen der „geriebensten" Agenten mit der Aufgabe, die junge Erbin aufzufinden. Nach sechs Wochen stellte sich derselbe seinem Chef wieder vor. „Nun?" frug dieser, „haben Sie das Mädchen gefunden?" — „Ja wohl, schon vor einem Monat als Näherin." — „Aber wo ist sie denn?" — „Bei mir zu Hause, ich habe sie nämlich — geheirathet!" . . .

Geehrter Herr Redacteur!

Der „Düsseldorfer Anzeiger" druckt einen Theil meines Berichtes über die „Falkfeier" ab und macht dazu folgende Bemerkung: „Gut gebrüllt, Löwe! Der Mann, der das geschrieben hat, kann bei der Lügen-Germania eintreten! Das erforderliche Examen wird er sicherlich bestehen." Es ist für den „Anzeiger" allerdings am bequemsten, den Gegner einen Lügner zu schelten, wenn er ihn nicht widerlegen kann. Uebrigens bin ich im Zweifel, ob die erwähnte „Lügen-Germania" nicht etwa ein liberales nationales Institut ist, und da die bekannte Moral des „Anzeigers" von der Soldschreiberei und der „Unterordnung der eigenen Meinung um des lieben Brodes willen" vorläufig in mir noch keinen Anhänger gewinnen konnte, so bitte ich um gefällige nähere Auskunft. Die katholische Zeitung „Germania" in Berlin kann ja unmöglich gemeint sein, indem der „Anzeiger" ganz gewiß die hübsche Fabel gekannt hat: die vom Mops, der den Mond anbellt.

Mit der Bitte, diese Zeilen zur Kenntniß des „Anzeigers" zu bringen,

Ihr ganz ergebener
Ex-Referent.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut

Düsseldorf, 2. Juli 1875.

Friedr. Kampmann
Elise Kampmann
geb. Schorbusch.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines kräftigen jungen **Sohnes** wurden hoch erfreut

A. Hambloch
Anna Hambloch
geb. Kruesch.

246

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, am Samstag den 3. Juli Mittags 12½ Uhr unsere innigst geliebte Mutter

Johanna Hüllstrung

geb. **Brothuhn,**

im Alter von 56 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, nach vierwöchentlichen schweren, mit musterhafter Geduld ertragenen Leiden in die Ewigkeit abzuberufen.

Freunden und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um stilles Beileid.

Düsseldorf, 4. Juli 1875.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche meinem lieben Gatten, Wiegenmeister der Berg.-Märk. Eisenbahn, **Franz Rochus** die letzte Ehre erwiesen und ihn zur ewigen Ruhe geleiteten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Margaretha Rochus,
geb. Müller.

Submission.

Die Bogenbrüstungen und einige andere Schreinerarbeiten für das neue Theater in Düsseldorf sollen im Submissionswege an einen tüchtigen Unternehmer vergeben werden.

Zeichnungen, Kosten-Anschlag und Bedingungen liegen auf Stube Nr. 14 des hiesigen Rathhauses zur Einsicht offen.

Die mit der Aufschrift „Submission auf Schreinerarbeiten für das neue Stadttheater in Düsseldorf" versehenen Gebote sind bis zum 12. cr. Vormittags 11 Uhr bei dem Unterzeichneten portofrei und versiegelt einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der Submittenten erfolgen wird.

Düsseldorf, den 3. Juli 1875.

Der Oberbürgermeister.
J. V.:
Der Erste Beigeordnete
Fritzen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 7. Juli findet in Erkrath, Nachmittags von 2—6 Uhr, Local- und Communalsteuer-Empfang statt. Alsdann noch säumig bleibende Contribuenten haben zwangsweise Beitreibung ihrer Rückstände zu gewärtigen, daher pünktliche Berichtigung nur empfohlen werden kann. 247

Gerresheim, den 2. Juli 1875.

Die Communalcasse.

Der auf Anstehen des Herrn **I. Meisloch** auf den 7. Juli d. J. angekündigte Verkauf des Gutes **Neu-Buschenhofen** findet nicht statt.

Gerresheim.

Coninx, Notar.

Am Dinstag den 6. Juli 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien und Eisenwaaren gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
262 Hamacher.

Am Dinstag den 6. Juli 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
255 **Kleber.**

Empfehlung.

Empfehle mich im Kälken der Zimmer und Hofgiebel unter guter und reeller Bedienung. **Wilhelm Müller,** Volkerstraße 8. 261

Spareinlagen

jeglicher Höhe verzinst unsere Genossenschaft

mit 4 % gegen 3 monatl. Kündig.
„ 4½ % „ 6 „ „
„ 5 % „ 12 „ „

Düsseld. Gewerbebank,
eingetr. Genossenschaft.

Allen Denjenigen, welche gestern unsererverstorbenen Mutter-Wittwe **Haas,** die letzte Ehre zum Begräbniß erwiesen, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank. 257

Die Familie Haas.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an die verstorbene Wittwe **Haas** zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen binnen 8 Tagen Schwanenmarkt 22 einzureichen. 258

Fortsetzung des Weinverkaufs

bei

Gebr. Klinge,

Steinstraße Nr. 46 a

am Dinstag d. 6. Juli 1875, Morgens 9 Uhr.

Großer Wein-Verkauf.

In der Fallimentssache von **Jacob Cahn** hierselbst, sollen

am Donnerstag den 8. Juli c.,

und an den folgenden Tagen, Morgens 9 Uhr anfangend, in der Behausung des Falliten, Bilkerstraße Nr. 27,

eine große Quantität von **in- und ausländischen Weinen** der Jahrgänge 1865, 1868, 1870, in Flaschen, kleinen und großen Gebinden, meistbietend verkauft werden, unter Anderen: Neroberger, Liebfrauenmilch, Bocksbeutel, Rüdesheimer Berg, Hochheimer, Johannisberger, Grünhäuser 2c. Bordeaux: Medoc, Estephe, Pommerol, Haute Cinon 2c. Chateau Margeaux, Champagner, darunter Heidsick, Mumm, Veuve Cliquot, Deutz-Geldermann, Kaiser-Sect, sowie Portwein, Sherry, Madekra, Arrac, Cognac, Chartreuse.

Proben, namentlich aus größeren Gebinden, werden auf Verlangen Tags vor dem Verkaufe und später gegeben. Nähere Auskunft ertheilen die Syndike Herren Justizrath Stiesberg und Kaufmann Eugen Möller hierselbst. Es wird mit dem Verkaufe des Weines in Flaschen begonnen.

Düsseldorf, den 22. Juni 1875.

Der Handelsgerichts-Sekretär,
268 **Hürter.**

Schön gepr. Jubiläumsmedaillen

zur Säcularfeier vom hl. Herzen Jesu mit dem Bildnisse des hl. Vaters, auf der Aversseite mit dem hl. Herzen Jesu, letztere Darstellung, auch mit dem hl. Herzen Mariä, können jederzeit sofort in versilbert oder Similor pr. 1 Groß zu 7 Mark geliefert werden.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gütigen Aufträgen sieht entgegen

Carl Pöllrath's
Devotionalien-Fabrik in Schrobenhausen (Oberbayern.)

Mustermedaillen liegen in der Redaction auf!

Verlegte meine Wohnung und Geschäft nach **Kurzestraße Nr. 13,** gleichzeitig empfehle alle vorkommende **Bildhauer-Arbeiten** in Holz und Stein. 189

P. Götting.

Gelegene Hausplätze

sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei **Wilh. Becker,** Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

---

50 Liter Milch, theilweise und im Ganzen, täglich frisch zur Stadt geliefert. Von wem s. die Exp. 147

Einfache sowie auch geschnitzte **Treppenpfosten** werden billig abgegeben Citadellstraße Nr. 4. 173

Sopha's, Bettstellen sehr billig zu kaufen. Wo s. d. Exp. 177

Ein großer Kirschbaum-Ausziehtisch wegen Mangel an Raum billig z. verk. Grünstr. 29 I. Etage.

Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen

stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei

C. Caasmann & Sohn
Kunst- & Handelsgärtner
27 **Oststraße Nr. 30.**

2000 Thlr.

auf erste Hypothek sofort auszuleihen durch Franz Götschenberg, 220 Casernenstr. 41.

Ein junger männlicher



Jagdhund

zu verkaufen bei

Johann Zimmer,
245 Höhenstraße 46, Oberbilk.

Ein gebrauchter Wagen (Gigg) zu kaufen gesucht. Neustraße 25.

Saat-Lupinen

wieder vorräthig in der Saamenhandlung bei Fr. v. d. Heiden in Hilden. 254

Im Einrahmen

empfiehlt sich unter billigster Bedienung

C. Lohausen, Hilden.

Fliegenpapier

echt zu haben bei

C. Lohausen, Hilden.

St. Sebastianus-



Schützen-Verein.



Pempelforter Comp. Germania.

Mittwoch, 7. Juli, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

bei Dorst.

Der Hauptmann.

Actiengesellschaft Floragarten.

Einladung zur

außerord. Generalversammlung

auf Dienstag den 20. Juli, Abends 7 Uhr, im „Kaiserlichen Hof" bei Herrn Hellenthal.

Tagesordnung: Beschlußfassung über Ankauf des Grundstückes.

Das delegirte Vorstandsmitglied wird von 6 Uhr ab im Versammlungs-Locale die Stimmzettel an die sich durch Interims-Quittungen ausweisenden Aktionäre nach § 17 der Statuten abgeben. 239

Für den Aufsichtsrath:

H. Bloem. R. Lupp.

Bonner Fahnen-Fabrik.

Vertretung

J. Nordmeyer,
Sternwartstraße 33, Bilk.

NB. Musterfahnen werden zur Ansicht geliefert. 117

Commis gesucht

für ein Fabrikgeschäft. Frc. Off. A, B. 20 besorgt die Exp. 244

Erfahrene Stellmacher-Gehülfen gesucht. 238
Münsterstraße 104, H. Dorst.

Fuhrknechte gesucht und 2 fette Kühe zu verkaufen.
224 Bäckerstraße Nr. 4.

Tüchtige Zimmerleute gesucht.
202 Duisburgerstraße Nr. 15.

Schreinergesellen gesucht
201 **W. Grösgen,** Jacobistr. 8c.

Junge Fabrikarbeiter

im Alter von 16—20 Jahren finden dauernde Beschäftigung bei

Gebr. R. Lupp
195 in Bilk.

Conditorlehrling

gesucht

A. J. Ferbach,
142 Grünstr. 6.

Ein braver kräftiger Junge

zum Auslaufen und für sonstige Arbeiten gesucht. Flingerstr. 11.

Ein Mädchen

für Küche- und Hausarbeit gesucht
243 Grafenbergerstraße 26a.

Ein Näherin sucht Kunden
197 Derendorferstr. 76, 2. St.

Ein Mädchen vom Lande für häusl. Arbeit gesucht. 260
Hundsrückenstraße 25.

Ordentliches Mädchen

bis zum 14. Juli gesucht Grünstraße 6. 143

Ein Oberländ. Mädchen gesetzten Alters mit langjähr. guten Zeugn. sucht Stelle zur selbständ. Führung ein. kl. Haush. oder auch für die Küche mit etwas Hausarb. Eintritt nach Uebereinkommen. Näheres Kaiserswertherstr. Nr. 75. 265

Ein 1. Bäcker-Gesell wird gesucht. Die Exped. d. B. sagt wo. 267

Möblirte Zimmer nebst Kost zu vermiethen Frd. Laurenssen Volkerstraße 15, Metzger. 251

Meine Anzeige

gegen meine Frau hat sich als Irrthum herausgestellt.
249 **P. H. W.**

Verspätet!

Die **Bertha Münks** uf de Kasernenstraße 59 soll lewe,
Tante Sef danäwe,
Ohme Wilm dabei
Dann lewen sie alle Drei. 248

Strohhüte

werden schnell gewaschen und façonnirt,

Herrenhüte

in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte, 25, Mittelstraße 25,**
Strohhutfabrik. 888

Ladengestelle Glasschränke u. Theke

zu verschiedenen Geschäften geeignet sind billig zu verkaufen. 973
Näh. in der Exp. d. Blattes.

---

100 Pfd. Rübsamen sind zu kauf. bei Jos. Liebertz in Stoffeln 5. 237

Unterhaus zu vermiethen
Kurzestr. 15. 266

Zu vermiethen

drei durcheinandergehende Zimmer, geeignet zu Lagerräumen oder Comptoir in der Friedrichsstraße Nr. 17. 100

Ein einstöckiges Haus

in der Elisabethstraße zu vermiethen. Näh. Friedrichstr. 17. 99

Ein Ladenlokal

mit 8 großen Räumen und 2 Speicherzimmer, in einer der belebtesten Straßen Düsseldorfs pro 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition. 133

Einige ordentliche Leute finden **Kost** und **Logis** bei

Aug. Ling,
188 Rheinort Nr. 10.

Eine schöne erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Mansarde, Keller 2c. billig zu vermiethen. 196
Fürstenwall 164.

Die frühere Conradische Besitzung, Haus mit Garten, Gerresheimerstraße (Flingern Geisten) Nr. 131 ist ganz oder theilweise zu vermiethen, event. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **A. S. Fuchs** Leopoldstraße 35, **G. F. Wens** Dammstraße 7. 200

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 9,50. (b. Neuß). 10,21. 11,35 (b. Neuß). 1,30 (b. Neuß). 2.10. 3,30. (b. Neuß). 4. 5,15. 6,8. (b. Neuß). 8,37*.

Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,5. 12,20. 5. 7,50. 10. (Alle 4 Classen.)

Elberfeld 5,30. 8,12. 9*. 12,5. 2,20. 4,18. 6,50. 7,55†. 9,30.

Grafenb.-Steele 5. 9,25. 12,35. 4,40. 8,40.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.

M.-Gladbach 7,18. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.

Neuß 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.

Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.45. 11,55. 4,15. 6,30. 9,25. Alle 4 Class.)

Heerdt 6,35. 8,53. 12,3. 4,23. 6,38. 9,33

Elberfeld 6,24. 7,25†. 7.30. 9,15. 12,51. 2,51. 4,12. 7. 7,35*. 11,8

Erkrath 7,4. 9,54. 1,31. 3,31. 4,46. 7,42. 11,5 11,51.

Gerresheim 7,10. 10. 1,37. 3,37. 4,52 7,48. 11,58.

Kupferdreh 6,57. 9,57. 2,18. 4,54. 8,40.

Kettwig 7,21. 10,23. 2,42. 5,19. 9,8.

Hösel 7,31. 10,32. 2,51. 5,28. 9,17.

Ratingen 7,40, 10,41. 3. 5,38. 9,27.

Rath 7,48. 10,49. 5,46. 9,35.

Grafenberg 7,55. 10,56. 3,11. 5.53. 9,43.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,24. 8,34. 10,55. 2,30. 7.24.

Krefeld 7,59. 10,9. 12,40. 2,29. 3,44 4,15. 6,24. 8.54. 11,10.

Köln 7,19. 8,4.* 10,19 11,54. 1,47.* 3,58. 6,24. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:

Krefeld 6,40. 7,30. 9,47. 11,19. 1,15. 3,29. 5,53. 7,20. 8,51.

Köln 7. 9,25.* 11,40, 1,45.* 2,45. 3,30. 5,30. 7,45. 10,20

Düren 5,58. 8,5. 10,20. 1,48· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,40.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 7,1.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 7,9.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,17.
„ Eller 7,52 1,47. 7,30.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,42,
In Troisdorf 9,32. 3,18. 9,4.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,47, 1,3 7,48.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9,8.
„ Eller 8,14. 2.34. 9,18.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,30.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,37.
„ Lintorf 8,39. 3. 9,44.
In Speldorf 9. 3,20 10,3·

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10.20.

Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 8,30†. 10,20.

Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,10† 12,40. 2,35*. 5,12. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5.45 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30

Deutz 8. 11,20. 4.

Benrath 6,37 8,56. 12.13. 4,51. 11,21.

Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.

Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.

Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6,4*. 6,20. 7,58†. 9,20.

Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.

Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47. 6.47

Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59 9,56.

Verloren in Pempelfort zwei einzelne goldene Kinder-Ohrringe. Wiederbringer erhält den Goldwerth als Belohnung. Pempelforterstraße 12, parterre.

Von dem verehrl. Männer-Gesangverein „Olympia" wurde der Suppenanstalt die schöne Summe von 114 Thlr. 16 Sgr. als Ertag des am 25. April gehaltenen Concerts übermacht. Herzlichen Dank!
242 Der **Vorstand.**

Verloren gegangen zwischen Kronprinzstraße und Hauptpost ein grüner Siegelring mit Wappen und ein Trauring mit **A. v. B.** 11. April. Gegen gute Belohnung abzugeben Kronprinzstraße 37.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 29. Juni. Franziska Theod. Maria, T. des Schuhm. Franz Hegel, Fürstenwall. — Joh. Marg. Louise, T. des Wirths Joh. Wirtz, Bastionsstraße. Den 30.: Herm. Joh. Hub., S. des Tagel. Johann Meurers, Rosenstr. — Wilh. Hub., S. des Anstr. Joh. Prange, Krämerstraße. Den 1. Juli: Herm., S. des Fabrikarb. Christ Gärtner, Oberbilkerallee. Heinrich, S. des Gärtners Gottfried Henninghaus, Flehe. — Franz Jos., S. des Schreiners Wilh. Brandt. Bastionsstr. — Heinr. Wilh. S. d. Lokomotivf. Wilh. Bergfried, Klosterstr. — Julie Elisabeth Helene, Tocht. des Schlossermstrs. Gustav Schumacher, Flingerstr. — Gertrude Henr. T. des Tagel. Peter Hecker, Hubertusstr. Den 2.: Theodor Wilh. Karl, S. des Barbiers Theodor Kaufmann, Kasernenstr. — Karol. Maria, T. des Fabrikarb. Wilh. Becker, Oberstr.

Gestorbene.

Den 30. Juni. Theod. Hessing, 9 M. alt, Gerresheimerstr. Den 1. Juli Christ. Haas, geb. Kraus, o. G., 64 J. alt, Wwe, Schwanenmarkt. — Anna Milz, 6 M. alt, Kölnerstr. — Gustav Eisenacher. 9 M. alt, Neußerstr. — Louise Jansen, 3 M. alt, Suitbertusstr. — Martha Franke, 3 J. alt, Volkerstraße. Friedrich Schneider, 5 M. alt, Kavallerie-Kaserne. Den 2.: Franz Rochus, Wiegenmstr., 37 J. alt, Ehem., Wallstr.

Den 29. Juni. Louise Röder, 9 M. alt, Neußerstr. Den 30.: Josephine Schmitz, 6 M. 15 T. alt, Flehe. — Hubert Tepper, 2 J. 2 M. alt, Mörsenbroich. — Clara Büchter, 1 J. 7 M. alt, Burgpl. Peter van Bernem, 2 M. alt, Ursulinengasse.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 5. Juli 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	171 60	171 —
	2M.	—	169 70
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 55	20 45
	L.	—	20 32
Antwerpen) Brüssel		81 25	80 85
			80 40
		—	—
Paris	k.S.	81 20	80 80
	2M.	—	—
	2M.	—	
. . .	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf preuß. Bankplätze 4%

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16. 25
Fünffrancs	—	4.
Oest. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	4. 13

Gestorbene.

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

5. Juli	Mark
Weizen 1. Qualität . . .	20 50
2. „ . . .	19 —
3. „ . . .	— —
Roggen 1. „ . . .	17 —
2. „ . . .	16 —
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	— —
Hafer	19 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	3 50
Heu 100 Kil.	12
Stroh 100 Kil.	4 50
Rüböl per 100 Kil. . . .	66 —
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Sampf . . .	16 50
Preßkuchen dt. . . .	26 50
Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld	27 M.
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.	
Vorschuß 27 Mark — Pfg.	
Zufuhr 80 Sack	